

Predigttext Gen 12, 1-9

Liebe Gemeinde,

für dieses neue Jahr haben wir uns eine Predigtreihe über **die biblischen Abraham- und Sarah-Geschichten** vorgenommen. Das ist nicht harmlos in einem Land, in dem einmal – **vor nun genau 75 Jahren** – der Name *Sarah* zum Zwangsnamen für alle Jüdinnen geworden war, mit dem jede Sarah im Deutschen Reich als Jüdin „*enttarnt*“ und so jeder rassistischen Willkür bis hin zur Ermordung ausgeliefert wurde. Seit Januar 1939 mussten alle jüdischen Frauen sich den im damaligen Deutschland durchaus todesträchtigen Namen *Sara* verpassen lassen. So hatte es die von Hans Globke verfasste Zweite Verordnung zur Durchführung des Gesetzes über die Änderung von Familiennamen und Vornamen vorgeschrieben.

Wenn wir also heute Sarah-Geschichten predigen, können wir dabei auch heute noch die Sarah-Schicksale in unserem Land nicht ausblenden.

Und auch die jüdischen Männer mussten sich ihrerseits einen jüdischen Code-Namen umhängen lassen. Wie immer sie sonst heißen mochten, den im damaligen Deutschland so verräterischen Namen *Israel* mussten sie daneben annehmen. „*Israel*“, das schien den Globkes und Co. wohl noch treffender als **Abraham**. Aber *Israel-Jakob* ist ja der *Enkel Abrahams*. *Israel-Jakob-Geschichten* sind *Abraham-Geschichten* und *Abraham-Geschichten* sind auch *Israel-Jakob-Geschichten*, und als solche sind auch alle diese Geschichten für uns nicht harmlos.

Und *Abraham- und Sarah-Geschichten* sind von Anfang an schon immer auch *Jesusgeschichten*, denn schon im ersten Satz des NT wird *Jesus Christus* als ein Sohn Abrahams eingeführt (Mt 1, 1); Jesu Stammbaum beginnt im Matthäusevangelium mit dem Namen **Abraham**.

...

Und nun ein Zeitsprung von etwa 2000 Jahren: Da sitzt im Frühjahr 1934 zwischen seinen Büchern in Hamburg der deutsche Rabbiner **Benno Jacob** über die Bibel gebeugt, um die fünf Bücher Mose auszulegen. Und er kann da beim Lesen der Bibeltexte diese schrillen Schreie aus dem Berliner Sportpalast, die vor einem viertel Jahr durch die Lautsprecher seines Volksempfängers bis an seinem Schreibtisch gedrungen waren, nicht loswerden. Da hatten sich die lautesten Schreihälse der deutschen Protestanten bereits am 13. November 1933 gegen die Juden und gegen alles Jüdische in unserem Land in Stellung gebracht. Und ihr fanatischster Schreihals, der evange-

liche Religionspädagoge **Reinhold Krause**, hatte öffentlich die Abschaffung des AT gefordert, das doch nur eine einzige „Sammlung von jüdischen Viehhändler- und Zuhältergeschichten“ sei; Jüdisches gehöre nicht in die Bibel deutscher Christen.

Und bereits damals hatte auch der Reichsinnenminister **Wilhelm Frick** die Idee, man müsse allen jüdischen Nachbarn zwangsweise jüdische Namen (wie z. B. Sarah und Abraham) verpassen, damit sie sich nicht „verstecken“ könnten hinter „normalen“ Namen. Krause und Frick waren sich einig, dass man künftig Juden-Geschichten und Christen-Geschichten, Abraham-Anliegen und deutsche Ansichten sauber auseinanderhalten und selektieren können müsse.

Das alles erfährt der Rabbiner an seinem Hamburger Schreibtisch und es lässt ihn gewiss nicht kalt. Aber das hält ihn doch nicht davon ab, über sich selbst hinaus zu gehen und seine biblischen Texte auch auf die Anderen zu beziehen. Die biblischen Verheißungen für Abraham und Sarah und alle ihre Nachkommen müssen bei Benno Jacob immer auch als Segenszusagen für die Christen, auch für die Christen im Deutschland des „Dritten Reichs“, zu verstehen und zu interpretieren sein. „*Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein*“- das gilt nach Benno Jacob auch den Christen und selbst den deutschen Christen.¹

Was für ein gewissenhaftes und weites jüdisches Herz!

10 Jahre später, im Frühjahr 1944, sitzt die mit dem deutschen **Mutterhakrenkreuz** mehrfach ausgezeichnete Ehefrau eines evangelischen SS-Mannes in einer Kleinstadt bei Berlin und sucht nach einem passenden Taufspruch für ihr gerade geborenes jüngstes Kind mit dem bewusst ausgewählten nordischen Namen. Ihre Stadt ist mittlerweile, wie die Lokalpresse stolz vermerkt hatte, „*judenfrei*“, die Bibel ist mittlerweile – auch dank der nun schon seit fünf Jahren betriebenen Arbeit des Eisenacher „Entjudungsinstituts“² – so weit wie möglich „*entjudet*“, und wo *Abraham* und *Sarah* nicht ganz zu vermeiden sind, weil sie nun einmal auch in der deutschen Lutherbibel vorkommen, da kann man ja die Namen einfach weglassen und nur den schön klingenden Kern der Sache benutzen. Und damit ist dann der Weg frei für den so wunderbar warm klingenden Taufspruch des jüngsten Kindes in dieser evangelischen Familie eines deut-

¹ Benno Jacob, Das Buch Genesis, S. 941. Hier spricht B. J. von Ägypten als Chiffre für Deutschland

² Susannah Heschel, Theologen für Hitler, in: Leonore Siegele-Wenschkewitz (Hg.in), Christlicher Antijudaismus und Antisemitismus, Arnoldshainer Texte, Bd. 85, Ffm. 1994, 125 ff

schen SS-Mannes mitten im Krieg: „*Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.*“ – Man muss ja dabei nicht von Abraham sprechen und Sarah braucht man gar nicht erst zu erwähnen.

Was für ein rosinenpickendes, aber gottvergessenes christliches Herz!

Und wieder 14 Jahre später – der SS-Mann ist inzwischen gestorben und die lutherische Mutter mit dem „verhakten Mutterkreuz“ sorgt nun alleine für ihre Kinder – da sucht man gemeinsam mit dem Pfarrer wieder einen schönen Bibelspruch für die Konfirmation, die ja in ostdeutscher Tonart meistens „*Einsegnung*“ heißt. Warum also zur „Einsegnung“ nicht den schönen Spruch mit dem Segen nehmen, der schon bei der Taufe so freundlich klang?! Der wäre doch auch **nun** wieder so passend. Und so geschieht es, dass auch **nach** dem sog. Dritten Reich der Abraham-Segen in einer evangelischen Gemeinde in Deutschland benutzt wird, ohne den geringsten Bezug auf Abraham, Sarah und Israel. – Unser evangelisches Christentum ist ja so spruchaffin geworden! Es lebt oft genug mehr von **Bibelsprüchen** als von biblischen Geschichten, geschweige denn in jüdischen Zusammenhängen.

So wurde Abraham bei uns sprichwörtlich enterbt, Sarah ins Ästhetische entsorgt, Israel beraubt und die Bibel entkernt. Von allem aber haben wir für uns den Segen genommen und den Ruf zum Aufbruch und zur Grenzüberschreitung unterdrückt. – Das Vorzeichen zu unserem so viel geliebten Segensspruch ist ja ein hebräischer Weckruf: ***Lech lecha! – Geh, mach dich los!*** Mit diesen Worten geht ja unser Predigttext los: ***Lech lecha, „Geh aus deinem Land und aus deiner Verwandtschaft und aus dem Haus deines Vaters in das Land, das ich dir zeigen werde.“***

Die EKD vermittelt heute, im Januar 2014, im Internet - www.taufspruch.de - die schönsten Sprüche zur christlichen Taufe. Und da ist – was Wunder?! – dieser Abraham-Segen der erste Spruch aus dem sog. Alten Testament und schon die Nummer 12 unter schönsten aller Bibelsprüche insgesamt. Im Spruch selbst kommt ja der Name Abrahams gar nicht vor. Das macht ihn nun auch für uns Christen so brauchbar in allen möglichen Zusammenhängen. Und in der amtlichen Erläuterung auf der EKD-Seite ist er doch auch wieder nur ein Sprungbrett für generelle Überlegungen zum Segen im allgemeinen zwischenmenschlichen Bereich. Abraham kann man dabei – nach nur beiläufiger Erwähnung – anscheinend immer noch getrost vergessen und Sarah sorglos den Juden überlassen.

- Weder im Jahr 1944, als die deutsche nationalsozialistische Mutter einen schönen Taufspruch suchte,

- noch im Jahr 1958, als der gute, alte, lutherisch geprägte Pfarrer diesen Konfirmationsspruch vergab,
- noch im Jahr 2013, als der extra von der EKD beauftragte Theologe diesen allseits so beliebten Taufspruch für die Internetöffentlichkeit erklären wollte,

hat je einer dieser christlichen Bibelleser zur Kenntnis genommen, dass wir mit diesem Segensspruch hier – wenn wir ihn nur nicht aus dem Zusammenhang reißen wollten! – vor den „**ersten Worten des Judentums**“³ stehen: **Lech lecha!**

Der Wochenabschnitt **Lech lecha** steht an prominenter Stelle, schon an dritter Stelle in der jährlichen Torah-Lesung, an der Stelle, an der nach der allgemeinen Schöpfungsgeschichte nun die eigentliche Geschichte Israels mit Abraham beginnt: **Lech lecha!**

„Geh“ übersetzt es Luther, „Geh“ sagt auch unsere Zürcher Übersetzung, so als wäre das alles. – Aber die jüdischen Ausleger haben da allesamt mehr zu sagen. Es sind ja zwei Wörter, auffällig ähnlich, aber auch auffällig einander verstärkend, und noch auffälliger einander bestimmend und eins vom anderen trennend: „**lech lecha**“!

„Geh weg“ (Raschi), „Zieh hinweg“ (Moses Mendelssohn), „Zieh du aus“ (Tur Sinai), „Geh für dich allein“ (Samson Raphael Hirsch), „Geh vor dich hin“ (Buber / Rosenzweig), „Geh alleine fort“ (Elie Munk). Das sind die ersten Worte des Judentums: **Geh und reiß dich los!**

Das ist Abrahams Seelenriss, seine vorläufige innere Beschneidung: Geh, reiß dich los, setz dich ab! **Lech lecha!** Von den israelitischen Müttern und Vätern, von Abrahams Nachkommen, von Jesus von Nazareth, von Paulus, von biblischen Väter- und Müttergeschichten könnten wir insgesamt nicht reden, wäre da nicht zuerst dieses „**lech lecha**“ gewesen, dieser erste Schritt zur religiösen Autonomie in Gottes Namen: Geh! Reiß dich los! Geh für dich!

Das abrahamische **lech lecha** will ihn nicht in irgendeine splendide Isolation führen. Es geht bei Abraham nicht um heldische Einsamkeit. Das zeigt die ausdrückliche Bemerkung: „*Da ging Abraham, wie der Herr es ihm gesagt hatte, und Lot ging mit ihm*“ (Gen 12, 4).

Aber es geht um das entscheidende Vertrauen, ohne das Abraham wohl niemals aufgebrochen wäre. Es geht um die gelassene Bereitschaft, auch als

³ Elie Munk: „Judaism's first words לך לך“, The Call of the Torah, vol. 1: Genesis part 1, Jerusalem/New York, p. 253

Minderheit in Gottes Namen leben zu können. Es geht um das entschlossene Ausscheren aus der schwäbischen Phalanx der Sieben, die – an ihren Speiß geklammert – immer nur einen Schritt machen, wenn ihr Hannemann voran geht. Es geht um den „**praktischen Nonkonformismus**“, den Robert Raphael Geis seiner jüdischen Gemeinde, und den die Leuenberger Konkordie allen reformierten Gemeinden ins Stammbuch schreibt⁴. Das ist der Anfang des abrahamischen Judentums: **Lech lecha : geh für dich!** Das ist der Generalbass der jüdischen und – recht verstanden eben auch der – christlichen Freiheit: **Lech lecha**, geh für dich und geh mit Gott!

Und nur indem er so aufgebrochen ist, konnte Abraham zum Vater aller Gläubigen werden, wie Paulus ihn ja ausdrücklich auch für uns nennt (Römer 4, 11). Und um Abrahams Willen ist seither das „**lech lecha**“, allen jüdischen Ohren eingebrannt wie ein unheilbarer Tinnitus und es ist allen jüdischen Herzen aufgeprägt wie ein eingewachsenes Wappen. Es will das ganze Leben bestimmen. Und mit welcher zwingender Konsequenz das funktionieren kann, das zeigt sofort die folgende Geschichte:

Einmal saß Levi, der jüdische Staatsdiener, an seinem Bürotisch, der vollgekrant war mit allen Utensilien, die ein Zollbeamter braucht. Keine besonderen Vorkommnisse an diesem normalen Werktag. Zoll einnehmen, das war es eben wie jeden Tag. Ein bisschen Gähnen mitten am Tag. Da tritt einer an seinen Tisch und spricht ihn an, nicht auf Latein, wie die Besatzungssoldaten, nicht auf Griechisch wie die Großhändler, nicht auf Aramäisch, wie die Landsleute, sondern mit diesem einen, ihm von Kindertagen an so vertrauten hebräischen Wort: **Lech! – Lech acharai!** – Wir haben das aus Luthers Übersetzung im Ohr mit den Worten: „**Folge mir nach!**“ Und in Levis Ohren hallt das wie ein Echo aus den ältesten jüdischen Erinnerungen: **Lech lecha!**

Und es heißt umstandslos im Lukas-Evangelium: „*Und er ließ alles zurück, stand auf und folgte ihm.*“ (Lk 5, 28). Dieses jüdische Urwort „**lech**“ muss ihn getroffen haben wie der Blitz. Es ist das erste Wort Christi, das der Zöllner je gehört hat: „**Lech acharai**“. Es ist so auch das Anfangswort des Christentums geworden: „**Lech acharai**“: Geh mir nach, **folge mir nach!** Das Urwort der christlichen Autonomie: Sich losreißen von allen möglichen anderen Droh- und Lockrufen: **Lech acharai**, damit du frei bist! So Paulus, so dieser

⁴ Leo Baeck, Das Wesen des Judentums, S. 292: „So sollte der Jude als Jude sein: der **große Nonkonformist in der Geschichte, ihr großer Dissenter**. Dazu war er da.“; Robert Raphael Geis, Gottes Minorität, S. 32: „...machte Gott die Juden zu den großen Nonkonformisten der Menschheitsgeschichte“; Leuenberger Texte 6, S. 64: „Der Titel ‚Volk Gottes‘ schließt den an der Weisung Gottes orientierten ‚praktischen Nonkonformismus‘ mit ein.“; vgl. ebd. S. 139

Levi am Zoll, so die Zwölf Apostel, so alle Späteren. Das erste Wort des Christentums ist exakt das gleiche wie das erste Wort des Judentums: **Lech! Geh! Folge! Geh für dich! Reiß dich los! Und: folge mir nach!**

Abraham ist daraufhin ausgezogen: Was für ein Segen! Jesus selber ist dementsprechend sein Leben lang segensreich umhergezogen. Paulus ist aufgebrochen. Luther losgegangen, hat sich gelöst von menschenfeindlichen Traditionen seiner Kirche: ein Segen für uns alle! Das *lech lecha* und das *lech acharai* verbindet Abraham mit Jesus, Paulus mit Luther und Juden mit Christen. Abraham ist unser gemeinsamer Vater, so wie Sarah unsere gemeinsame Mutter ist. Darin müssen wir Paulus wenigstens heute, wenigstens nachträglich, jedenfalls ausdrücklich Recht geben.

Und was hat es dann mit dem Taufsegens auf sich? Und kann denn, bzw. **wie** kann denn dann dieser Abraham-Segen überhaupt zu einer christlichen Taufe gehören?

Ja, es kann, es wird ein Segen sein, wenn wir dabei nur endlich verstehen wollten, dass Jesus das erste Wort des Christentums exakt an das erste Wort des Judentums angekoppelt hat: **Lech lecha** und **lech acharai!** Denn ER ruft uns Christinnen und Christen mit dem Urwort des jüdischen Glaubens zum Aufbruch in Abrahams Fußtapfen, zur Nachfolge Jesu, das heißt zum Aufbruch auch in Abrahams Spuren.

Wenn das doch jene Nazimutter verstanden hätte! Wenn das doch jener SS-Mann bei der Taufe seiner Kinder begriffen hätte, dass die christliche Taufe der erste Schritt hinein in Abrahams Spuren ist, und dass ohne diesen ersten Schritt in Abrahams Spuren diese Taufe eben keine christliche Taufe im Sinne der Nachfolge Jesu wäre! – Wenn das doch alle Christen geglaubt hätten, dass ihre Taufe sie an Abraham und Sarah ebenso hätte binden müssen wie an die eigenen Eltern, dann wären neben den sechs Millionen Juden auch sechzig Millionen Christen ermordet oder es wären 72 Millionen Menschen gerettet worden.

Wenn das doch unsere Kirche wenigstens auch sagen, aber dann doch heute nicht nur sagen, sondern auch glauben und leben würde!

Zum Segen kann also der viel geliebte Taufspruch aus dem Anfang der biblischen Abraham-Geschichte für uns nur so werden, dass er mit **lech lecha** beginnt, und dass er uns damit ebenso fest an Abraham und an Sara bindet wie an die eigenen Eltern. Aber so kann er wirklich zum Segen werden, auch für uns und für unsere Kinder, für unsere ganze Kirche und das sogar

– wenn Gott will und wenn wir es verstehen – auch heute noch, auch noch
69 Jahre nach der Schoah.

Amen